

Liebe Leserin, lieber Leser

2011 konnten die Ausgrabungen an der Fundstelle «Basel-Gasfabrik» ihr 100-Jahre-Jubiläum feiern. Und 2012 blickt die Archäologische Bodenforschung auf 50 Jahre ihres Bestehens seit der Gründung im Jahr 1962 zurück. In dieser Zeit entwickelte sich die Bodenforschung von einem Einmann-Betrieb zu einer modernen Fachstelle für Archäologie, deren oberstes Ziel der nachhaltige Umgang mit dem archäologischen Erbe des Kantons Basel-Stadt ist.

In den sechziger und siebziger Jahren führte das noch junge und kleine «Amt für archäologische Bodenforschung» in verschiedenen Kirchen und ehemaligen Klöstern Basels Ausgrabungen durch, so im Münster, in St. Alban, St. Leonhard, St. Chrischona und im Augustiner-, Prediger- und Barfüsserkloster. Der Zuwachs an Wissen über die Stadtentwicklung war in diesen Jahren enorm und fand deutlichen Niederschlag im Geschichtsbild der mittelalterlichen Stadt Basel. Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts standen die Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung pausenlos auf Rettungsgrabungen in der spätkeltischen Siedlung von Basel-Gasfabrik und auf dem Münsterhügel – beides Fundstellen von nationaler Bedeutung – im Einsatz. Den Auftakt dazu bildeten die Grabungen in der keltischen Siedlung von Basel-Gasfabrik beim Bau des Autobahnteilstücks «Nordtangente» zwischen 1999 und 2004. Ab 2001 setzte die grundlegende Umgestaltung des Novartis-Firmenhauptsitzes zum «Campus des Wissens» ein, die mit dem Rückbau des Hafens St. Johann in Bezug auf die Dimension der dadurch ausgelösten Ausgrabungen ihren Höhepunkt fand. Die Siedlung und die beiden angrenzenden Gräberfelder bei der alten Gasfabrik zählen heute mit über 1,5 Millionen Fundstücken zu den bedeutendsten archäologischen Ausgrabungsstätten der spätkeltischen Epoche in Mitteleuropa.

Seit 2002 bildet der Basler Münsterhügel einen zweiten Grabungsschwerpunkt. Der Umbau von staatlichen Liegenschaften am Münsterplatz und an der Martinsgasse zu Wohnhäusern gehobenen Standards führte u. a. zur spektakulären Entdeckung der romanischen St. Johannes-Kirche und zu ganz neuen Erkenntnissen über das Ende der Spätantike und den Übergang zur frühmittelalterlichen Epoche. Auch die Umgestaltung des Museums der Kulturen sowie die Erneuerung des gesamten Leitungsnetzes und der Pflasterung auf dem Münsterhügel machten verschiedene Rettungsgrabungen erforderlich, wodurch sich wiederum unerwartete Erkenntnisse zur 3000 Jahre alten Besiedlungsgeschichte ergaben. Der Basler Münsterhügel mit seinen über drei Meter mächtigen Kulturschichten erweist sich mittlerweile als ein archäologisches Kulturerbe von internationalem Rang und als eine Referenz-Fundstelle für die Erforschung der spätkeltischen, römischen und mittelalterlichen Epoche.

Die Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung der vergangenen 50 Jahre haben das Wissen über die Vergangenheit Basels enorm vergrößert. Die vielfältigen Ergebnisse animieren auch zum Reflektieren aktueller gesellschaftlicher Phänomene. Beispielsweise lässt sich klar nachweisen, dass sich die Basler Bevölkerung im Laufe der Zeit in ihrer Zusammensetzung immer wieder änderte und eine ungeheuer grosse Integrationskraft bezüglich fremder Einflüsse aufwies. In Basel können exemplarisch wichtige Wendepunkte in der europäischen Geschichte nachvollzogen werden, z. B. die Romanisierung der keltischen Gesellschaft und der Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Dabei manifestierten sich hier jeweils grossräumige Strömungen, die in den vergangenen zwei Jahrtausenden zu teilweise tiefgreifenden Veränderungen in Europa

fürten. Ein anschauliches Beispiel dafür ist die römische Besetzung der durch einen imposanten Wall und Graben geschützten spätkeltischen Siedlung auf dem Münsterhügel: Die Besatzer aus dem Süden Europas haben offenbar keine Zerstörungen angerichtet, sondern die damalige Bevölkerung Basels anfänglich in ihre militärischen Überlegungen eingebunden und später in ihr Gesellschaftssystem integriert. Die Basler Kelten haben sich den römischen Sitten angepasst und sich schliesslich mit den Römern vermischt. Im Verlauf dieses Prozesses entstand eine gallorömische Bevölkerung. Als das römische Reich durch Germanen – in der Region Basel waren es die Alamannen – bedroht wurde und sich die römischen Truppen schliesslich zurückzogen, blieb die sogenannte gallorömische bzw. romanische Bevölkerung Basels auf sich alleine gestellt zurück. In der Zeit zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert lebten am Basler Rheinknie, in mehr oder weniger friedlicher Koexistenz, drei vorerst noch getrennte Volksgruppen: Romanen, Alamannen und Franken. Diese begannen sich dann allmählich zu vermischen. Die Bevölkerung in der Region Basel ist also eine über Jahrtausende entstandene Mischung aus Kelten, Römern, Alamannen und Franken, zu der im Verlauf des Mittelalters und der Neuzeit immer neue Bevölkerungsgruppen aus anderen Gebieten hinzukamen. Moderne Phänomene wie Migration und Integration, worüber seit einigen Jahren ein breiter gesellschaftspolitischer Diskurs geführt wird, sind somit gar nicht so neu; sie lassen sich im Lauf der Geschichte immer wieder beobachten.



Guido Lassau
Kantonsarchäologe Basel-Stadt